

Expats im Ausgang

Autor(en): Thilo Mangold
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/10c758cf-4c27-4279-a50d-3e45b626cca9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

EXPATS IM AUSGANG

Die Expats bilden einen gewichtigen Faktor in Wirtschaft und Gesellschaft der Region, auch im Nachtleben. Gastronomen kalkulieren mit ihnen, einheimische Nachtschwärmer umgehen sie teils bewusst. Argumentationsfallen und unscharfe Definitionen erschweren die Diskussion. Eine Erörterung in Behauptungen

Englischsprachiges Personal, mehrsprachige Speisekarten, internationale Klientel. Was 1972 mit dem sichtbar britisch geprägten und wenig elitären Mr. Pickwick Pub begann, hat sich auf diverse Restaurants und In-Bars ausgeweitet: Die Ausrichtung von Gastronomiebetrieben auf Expats kann unternehmerisch gewinnbringend sein. Expats, kurz für Expatriates, sind Menschen, die für eine befristete Dauer (meist wenige Jahre und innerhalb eines Konzerns) als hochqualifizierte Fachkräfte berufsbedingt ihren Lebensmittelpunkt in ein anderes Land verlegen. Rund 36 000 Personen in den beiden Basler Halbkantonen kategorisierte eine Studie von 2011, die im Auftrag von Roche, Novartis, des Kantons Basel-Stadt und der Christoph Merian Stiftung erarbeitet wurde, als Expats. Die Verfasser schätzten, dass «in der Region Basel jeder zehnte Konsum- und Steuerfranken (von natürlichen Personen) aus einem Expats-Haushalt stammt». Neuere respektive

nachtlebensspezifischere Zahlen sind nicht verfügbar.

Wie begegnet Basel seinen Expats im Ausgang? Wie integriert es einen Teil seiner Bevölkerung, der per Definition nur vorübergehend hier wohnt? Der Autor, Soziologe und fremdenfreundlicher Beizengänger, hat in Gesprächen mit Akteuren und durch Beobachtungen eine Handvoll Behauptungen über das Freizeitverhalten (mutmasslicher) Expats gesammelt. Die Recherchen haben in erster Linie Argumentationsfallen offengelegt – am Stammtisch, in Expertengesprächen, in den Überlegungen des Autors: Allgemeinplätze aus der Migrations- und Integrationsdebatte, als Pauschalisierungen entlarvte Definitionen, dazu verfängliche Problematisierungen. Die Wahrnehmungen sind geprägt von klischierten Typen; das spiegeln teils auch die folgenden Behauptungen aus der «Feldforschung» wider, die hier ungewertet und zum Teil provokativ wiedergegeben werden.

Behauptung I: Expats setzen Trends und definieren das Niveau eines Lokals.

Expats haben Geld, sie bedienen und nutzen Ratgeber- und Bewertungsplattformen im Internet. Betriebsökonom und Szenekenner K., der ungenannt bleiben möchte, weil er nicht in die Pauschalisierungsfalle tapen will, meint, dass «Expats, überspitzt formuliert, über Gedeih und Verderb der Basler Gastronomie entscheiden. Willst du Erfolg haben, musst du die Expats als Zielgruppe definieren». K. nennt Lokale, die in ihrem Businessplan und bei der Preisgestal-

des 2014 direkt vor den Toren des Novartis-Campus eröffneten Lokals klar wurde, habe man die Ausrichtung etwas angepasst, so müsse «das Service-Personal zwingend Englischkenntnisse haben», erklärt Huber. Behauptung II: Expats suchen Freunde und finden Gleichgesinnte.

Expats sind oft in Gruppen direkt nach Feierabend unterwegs und kontrollieren sich so gegenseitig stark. Sie transportieren ihre Hierarchien und Themen in die Freizeit und verlassen ihre berufliche Rolle auch im Ausgang nur bedingt. Diese Beobachtung



Von den Expats profitiert die gesamte Basler Gastronomie, nicht nur Volta Bräu und Cargobar

lung aktiv an die Expats denken, «bei Mittagstellern für 35 Franken wird schon auch aufs Portemonnaie gezielt».

Jarin Huber, Geschäftsführer des von der Krafft-Gruppe betriebenen Volta Bräu, relativiert zumindest die elitäre Expat-Definition und meint, er erlebe seine Gäste als nicht so anspruchsvoll. Volta Bräu kategorisiert rund siebzig Prozent seiner Gäste als Expats, betrachtet sie aber «nicht als Hauptzielgruppe». Erst als der Standort

teilen Gastronomen. Jarin Huber trägt dem Gruppenverhalten etwa im Volta Bräu Rechnung. «Wir versuchen unsere Klientel zu mischen, deswegen haben wir uns für lange Tische entschieden.» Das gelinge allerdings nur teilweise, er beobachte selten Gespräche zwischen Gästen aus dem Quartier und Expats, unter denen kaum Einzelgänger seien. Expats teilen sich oft nicht nur den Arbeitgeber, sondern auch ihre Situation als globale Nomaden.

Behauptung III: Expats suchen das Lokale.
Insbesondere was Bier betrifft konsumieren Expats sehr lokalbezogen. Die Kleinbrauereien bedienen so ein spezielles Bedürfnis, wobei Huber betont, dass «vor allem die Amerikaner ‹microbreweries› gewohnt sind und sie vielleicht auch deshalb suchen». Volta Bräu schenke viel dunkles ‹Red Ale› aus, das im Haus gebraut wird, «von der Art her aber ein Bier ist, das vor allem Briten kennen und deshalb gerne und oft bestellen».

Behauptung IV: Expats sind nicht gleich Expats.

Die Originalkultur der Expats beeinflusst ihr Verhalten im Nachtleben. Viele Briten suchen das Pub-Erlebnis. Dem kommt die Krafft-Gruppe im Volta Bräu nach und lässt ihre Gäste an der Theke ordern. Entsprechend fielen die Bestellungen aus, beobachtet der Geschäftsführer. Die Leute bestellen rundenweise Bier in grossen Gläsern. Volta Bräu bewirtet neben Gruppen von Angelsachsen und Spanischsprechenden regelmässig auch Treffen von rumänischen Expats, «die hätte ich ohne Anmeldung nie als solche identifiziert», gibt Jarin Huber zu. Ökonom K. glaubt, dass eine Differenzierung zwischen den Herkunftsregionen möglich und wirtschaftlich sinnvoll sei: «Die Inder, die Asiaten allgemein, triffst du verhältnismässig selten im Ausgang.»

Behauptung V: Expats vertreiben andere Nachtschwärmer.

Für die Alternativkulturellen scheint ein Ort verloren, wenn er zunehmend von Expats, denen in diesem Zusammenhang ein Yuppief-Habitus zugesprochen wird, frequentiert wird – für findige Gastrounternehmer sind die Expats dagegen ein Qualitätsprüfstein. Das meistgenannte Gentrifizierungs-Beispiel ist die Cargobar am St. Johannis-Rheinweg. Sie findet sich auf fast allen gängigen Online-Expat-Portalen in Topposition, gleichzeitig berichten Gastronomen und Szenegängerinnen, dass

Einheimische das Lokal zunehmend meiden würden. Auch Jarin Huber teilt diese Beobachtungen teilweise. Er vermutet, dass «das Gruppenaufreten viele Leute verunsichert, vor allem im Winter, wenn der Platz beschränkt ist».

Behauptung VI: Expats bleiben und sind darum keine Expats.

Mehr als die Hälfte der Menschen, die als Expats nach Basel kommen, bleiben länger als vier Jahre, Tendenz steigend. Das stellte die anfangs erwähnte Studie schon 2011 fest. Die Expat-Definition müsste also zumindest im Faktor Zeit angepasst werden. Expats, die nach dem Feierabendbier oder Abendessen nicht mehr in der Gruppe unterwegs sind, sind als Einzelpersonen schwieriger als solche identifizierbar – also etwas gleicher und darum: besser?

Die Expat-Diskussion ist zweischneidig, egal ob es ums Nacht- oder ums Berufsleben geht. Wer bezeichnet sich selber als Expat? Sind Expats keine Basler? Fakt ist, dass sich das Thema etabliert hat – am Stammtisch und in den Medien. Das zeigte im August 2015 eine erschreckend dünnblütige Agenturmeldung, die quasi einer Behauptung VII (Expats fühlen sich ausgegrenzt) gleichkommt. «Expats meiden Schweiz zunehmend», titelte etwa der ‹Tages-Anzeiger›, weil die Schweiz in einer weltweiten Internet-Umfrage vom Spitzenplatz auf Rang 14 zurückgefallen war. Für den Absturz sorgten die Umfragepunkte betreffend Freundlichkeit und Zugänglichkeit der Bevölkerung sowie betreffend Preisniveau. Die klischierte Wahrnehmung funktioniert also in beide Richtungen. Ein gemeinsames Bier könnte sie überwinden (muss aber nicht). Die Gesellschaft bietet jedenfalls kaum passenderen Raum für Begegnungen als Theke und Tanzfläche.